

165



He. 163.

Was ist für, und was ist gegen  
die  
General-  
Tabakß = Administration  
zu sagen?

---

Vbi plura nitent in carmine, non ego paucis offendar  
maculis.

---

---

---

---

1786.

1785

1785

1785

1785

1785



1785



**U**nter denen bey uns durch die Ausbreitung  
der europäischen Schiffahrt nach Asien  
und nach America, in allgemeinen Gebrauch  
gekommenen, und daher bey nahe zum Be-  
dürfniß gewordenen Ueberflüssigkeiten, zeichnen  
sich hauptsächlich drey Produkte des Vegetal-  
Reichs aus, welche durch die große und bestän-  
dige Nachfrage nach denselben, fast schätzbarer,  
als die feinen Metalle, für welche sie Europa  
eintauschen muß, geworden sind. Diese sind  
der Thee, der Caffee und der Tabak. Der

Handel damit ist eine so überwiegende Quelle des Reichthums oder der Armuth der Nationen geworden, daß er schon oft zu blutigen Kriegen die Veranlassung gegeben hat, und fast auf alle Friedensschlüsse seit Anfang dieses Jahrhunderts zwischen denen zur See handelnden Mächten Einfluß hat haben müssen.

Jede von denselben hat gesucht, die Oberhand darinn zu behaupten, und diejenigen Nationen, welche wegen ihrer Lage oder Verfassung keinen activen Theil daran nehmen konnten, worunter besonders die teutsche Nation gehöret, durch die Lieferung dieser an sich selbst so entbehrlichen Waaren in Contribution zu setzen.

Unser vereinigete König, Friedrich der Große, sahe bald ein, wie sehr seine Staaten durch die Einführung dieser drey Vorwürfe  
des

des willkührlichen Gebrauchs von Geld erschöpft wurden, und sann also auf Mittel, sie so viel als möglich von diesem kostbaren Passivhandel zu befreyen. In Absicht des Thee war kein ander Mittel, als dem Beyspiele von Schweden und Dänemark zu folgen, und einen unmittelbaren Handel nach China zu etabliren, mittelst welchem diese überflüssige Blätter wenigstens in wohlfeilsten möglichen Preise eingekauft, und die für sein Reich dadurch entstehende Ausgabe durch den Vortheil gedeckt würde, welcher aus dem ausländischen Verkauf der aus China gebrachten größeren Quantität von Thee und andern Waaren entsethet.

In dieser Absicht ward die Emdensche Compagnie gestiftet, und obgleich solche wegen verschiedener bey ihrer Errichtung begangenen großen Fehler, und in ihre Verfassung eingeflossenen ohnverzeihlichen Mängel (welche der Monarch in

der Entfernung nicht übersehen konnte, und die nur eine Folge der Unerfahrenheit dererjenigen waren, welchen dieses wichtige Geschäft aufgetragen wurde) anfänglich große Widerwärtigkeiten hatte, so würde sie doch endlich blühend geworden seyn, wenn nicht der siebenjährige Krieg, und die zweymalige Occupation von Ostfriesland während demselben der Compagnie ein Ende gemacht hätte. Die preussischen Staaten sind also in Absicht auf den Thee in der Verfassung geblieben, denen Holländern und Dänen für ihre Consumption in diesem Artikel contribuabel zu seyn; und der günstige Augenblick des letzten Seekrieges, während welchem ein neuer Handel nach China hätte können mit großem Vortheil eingerichtet werden, ist veräußert worden.

Mit dem Caffee ist es noch schlimmer gegangen. Der Handel mit diesen nur unter dem



dem heißesten Himmelsstrich zu erzeugen möglichen Bohnen, ist natürlicher Weise ausschließend in den Händen der wenigen Nationen, welche Caffee-Pflanzungen besitzen. Das davon bereitet werdende, dem Müßiggang und der Faulheit schmeichelnde Getränke, welches bis zum Jahre 1756 nur bey Vornehmern oder Wohlhabendern im Gebrauch war, ward während dem siebenjährigen Kriege so allgemein beliebt, daß es in den kleinsten Landstädten Mode ward, und in vielen Provinzen schon die Bauern in den Schenken und Krügen, Bier und Brandewein ohnge-trunken ließen, und Caffee schlurften. Der weise Monarch entsetzte sich über dieses allezeit mehr zunehmende Unheil, und wollte demselben Gränzen setzen. Dieses ward aber um so viel schwerer, da die hier eingeführte französische Regie den ungeschickten oder boshaften Schritt that, die inländischen Brauereyen einem ungewohnten Druck

zu unterwerfen, und durch übertriebene Auflagen Bier und Brandewein zu vertheuern, welches dann die Consumtion dieser inländischen Nahrungsmittel vermindern, den Hang des Volkes zum Caffee aber vermehren mußte. Der König konnte also kein anderes Mittel ausfinden, um das Gleichgewicht einigermaßen wieder herzustellen, als den Caffee auch theurer zu machen, und es ward also derselbe mit 6 Gr. 2 Pf. vom Pfunde impostiret, welches, da das Pfund Caffee für 4 Gr. in Hamburg zu haben war, eine Auflage von mehr als 150 pro Cent machte. Diese Auflage war nun zu übertrieben, als daß sie nicht hätte einen unüberwindlichen Reiz zur Contrebande gebähren müssen.

Die heimliche Einbringung des Caffee ward also zu einem allgemeinen Metier im Lande, und besonders auf den Gränzen, woselbst die

die

die unbedeutendsten kleinen Dörfer der benachbarten Staaten zu nahehaften Handelsstädten bloß dadurch wurden, daß sie Magazine von Caffee und andern hoch impostirten Waaren für die inländischen Juden und andere Contrebandiers hielten, welche nur allzu oft aller Wachsamkeit derer Accise-Bedienten und auf den Gränzen patrouillirenden Brigaden zu entgehen wußten, und ihre Contrebande mit großem Vortheil an ihre bekannte Kunden absetzen; der Mißbrauch gieng endlich so weit, und die Erfindungskraft der französischen Regisseurs hatte sich dergestalt erschöpft, um dem reißenden Strom der Contrebande unvermögende Dämme entgegen zu bauen, daß man endlich dienlich fand, von der hohen Impositur zurück zu weichen, die Abgabe um die Hälfte herunter zu setzen, und die Caffeebrennerey einzuführen.

Dieses Mittel hat einigermassen gegül-  
 fet; denn der sehr verminderte Vortheil der  
 Contrebandiers hat vielen das Metier aufge-  
 geben machen, der König hat in seinen Einkün-  
 ten ansehnlich gewonnen, allein die Importa-  
 tion des Caffee in hiesige Lande hat sich da-  
 durch nicht allein nicht vermindert, sondern  
 vielmehr sehr vergrößert, und wir bleiben nun  
 vermuthlich in Ewigkeit, oder bis unser Mon-  
 arch selbst eine Insel acquiriret, welche seinen  
 Staaten den Caffee liefern kann, für dieses  
 Produkt dem französischen Reiche, welches die  
 besten und ergiebigsten Caffee-Plantagen hat,  
 für mehr als eine Million Thaler jährlich con-  
 tribuabel.

Es ist leicht zu begreifen, daß, wenn der  
 Zimpost auf dem Caffee noch mehr herunter  
 gesetzt würde, und diese Waare dadurch noch  
 im Preise fiele, da unterdessen das Bier theuer  
 bliebe,

bliebe, die nothwendige Folge davon seyn mußte, daß der Hang des Volktes zu dem ungesunden, die Nerven erschlaffenden und den Körper schwächenden Caffee, würde vermehret, die Geld-Exportation dafür vergrößert, und die allen Städten und Grundherrschaften, ja selbst dem Landesherrn und der Churmärkischen Landschaft, so wichtige Braunahrung, noch mehr herunter gebracht werden.

Die Geld-Exportation für fremden Tabak aus hiesigen Landen war ein nicht weniger wichtiges Object. So wohl Schnupf- als Rauch-Tabak, wurde aus England, Frankreich und Holland in die hiesigen Lande eingeführet, und mit barem Gelde bezahlt, denn vor 40 Jahren hätte sich noch niemand träumen lassen, daß auch an der Elbe und Oder Tabak wachsen könnte, und der erste Gedanke davon ward durch die Offiziers und Soldaten, welche die Campaigne

pogne am Rhein machten, und in der Pfalz blühende Tabaks-Pflanzungen fanden, in hiesige Lande gebracht. Nach und nach vermehrte sich dieser Zweig der Cultur, besonders in denen durch harte Winter verheerten Weinbergen. Es entstanden Tabaks-Spinnereyen und Tabaks-Fabriken, und da diese zu einer Art von Flor gekommen waren, so entstand am Ende des siebenjährigen Krieges der Gedanke, daß man den zwiefachen Endzweck

1) das bisher für Tabak aus dem Lande gegangene Geld in demselben zu erhalten, und

2) ohne sonderlichen Druck der Unterthanen dem Könige eine neue und ergiebige Quelle von Einkünften, welche seine vermehrten Ausgaben nöthig machten, zu verschaffen, erreichen könnte, wenn man  
die

die Veranstaltung trafe, daß aller Tabak im Lande für königliche Rechnung erbauet, gesponnen und fabriciret würde, ferner die Einfuhre alles in fremden Landen fabricirten Tabaks untersagt würde, und endlich aller Tabak zum Gebrauch bloß allein für königliche Rechnung durch dazu verpflichtete Distributeurs verkauft werden dürfte. Man glaubte anfänglich durch eine Compagnie alles dieses ins Werk setzen zu können, und es ward also eine dergleichen auf Actien octroyiret. Es zeigte sich aber bald, daß die Verschiedenheit der Meinungen in der Direction zu groß war, um derselben den nöthigen Grad der Thätigkeit zu verschaffen, es fehlte ihr auch an der nöthigen Betriebsamkeit und Auctorität, um die bey einem neuen und in hiesigen Landen so ungewohnten Etablissement

meit unvermeidliche Schwierigkeiten aus dem Wege räumen zu können; und da gleich im zweyten Quartal die Compagnie auffer Stande kam, ihre Verbindlichkeit gegen den königlichen Schatz zu erfüllen, so resolvirten Ihre Königl. Majestät, selbige ihrer Versprechungen zu entschlagen, denen Actionairs einen Genuß von 10 pro Cent bis aufs Jahr 1780 zu versichern, solcher sowohl als das Capital durch die Churmärkische Landschaft garantiren zu lassen, und eine General-Tabaks-Administration für Dero höchst eigene Rechnung einzurichten. Vor Ablauf der bestimmten Jahre haben Se. K. M. auch noch gut gefunden, auf zwölf nachfolgende Jahre bis 1792 inclusive denen Actionairs einen Genuß von 8 pro Cent per Actie zuzusichern und gleichmäßig garantiren zu lassen.

Groß



Groß war die königliche Wohlthat, welche hierdurch den Actionairs wiederfuhr; denn da nichts gewissers war, als daß sie, wenn sie der von ihnen impetirten Dctroy hätten genug thun sollen, vor Ende eines Jahres beynahc ihren ganzen Fond würden verloren haben, so ward ihnen nicht nur derselbe ohnverleßt erhalten, sondern auch noch ein Genuß versichert, welcher ihre wärmsten Wünsche überstieg, und den sie nun auf lange Jahre ohne Disico und Aufenthalt an einem bestimmten Tage in halbjährigen Ratis heben konnten, und noch erheben.

Es wird sich wohl in wenig Monarchien ein Beyspiel einer so auffallenden Großmuth des Souverains gegen eine Gesellschaft finden, welche sich blos des Vortheils wegen zusammen gethan hatte. Die General-Tabaks-Administration ward also unter den glücklichsten

Auspis

Auspiciis, und mit der Zufriedenheit, und unter den Segenswünschen der Actionairs eingerichtet. Sie hat nun zwanzig Jahre bestanden, und niemand kann läugnen, daß sie nicht sollte mit allezeit sich vermehrendem Eifer bestrebt gewesen seyn, die innländische Tabaks-Fabrication zu veredeln, die Importation des fremden abzuhalten und zu vermindern, und durch einen wachsenden Debit Sr. K. M. Einkünfte zu verbessern. Ihre Geschäfte sind nun zu einer solchen Größe gediehen, daß die Verkaufssumme im abgewichenen 1785ten Jahre 28 Tonnen Goldes überstiegen hat, und zu Sr. K. M. Casse sind an reinem Ueberschuß nach Abzug der Actien-Zinsen, und aller Einkaufs-, Fabrications-, Verkaufs-, Provisions-, Fracht-, Magazin- und Regiekosten die ansehnliche Summe von

1,286,289 Rthlr.

gestossen.

gefloßen. Da diese Geschäfte im Wachsen waren, so hätte, wann sie ungestört fort gegangen wären, erwartet werden können, daß bey zunehmender Aufsicht auf die Contrebande und den Schleichhandel, und bey sich vermehrendem Wohlstande und Population des Landes, auch Perfectionirung der Fabrication, diese wichtige Ressource für den Staat noch ansehnlicher würde geworden, und der Wunsch des großen Königs, der sie selbst erschaffen zu haben sich rühmte, diese Revenue nach und nach auf 1500,000 Thaler zu bringen, würde erfüllt worden seyn.

Man hat aber neuerdings geglaubet, daß diese Einrichtung der intendirten Begünstigung eines freyern Handels entgegen stände, daß die seit einigen Jahren auf Veranlassung der General-Tabaks-Administration geschehene Einschränkung der Cultur dieses Krautes, der Land-

B

wirth-

wirtschaft schädlich sey, und daß es besser seyn würde, mit Aufhebung dieses Monopollii, die Tabaksfabrication und den Handel mit diesem Kraute frey zu geben, den Königlichen Schatz aber durch eine andere Auflage für die dadurch wegfallende Revenüe von 12 bis 13 Tonnen Goldes zu entschädigen.

Diese Meinung ist auf verschiedene Voraussetzungen gegründet, welche wie gewöhnlich theils wahr, theils falsch, theils auch nur übertrieben sind. Diese nun in ihr wahres Licht zu setzen, und die ihnen entgegen stehende Gründe zu prüfen, ist das Werk, welches ich mir in diesen Blättern vorsehe, und wann die strengste Ohnpartheylichkeit und die redlichste Absicht, in einer für den hiesigen Staat so wichtige Sache blos der Wahrheit nachzuspüren, mir das Vertrauen meiner Leser erwerben können, so hoffe ich denenselben die Grundsätze, auf welche

welche es bey Entscheidung der Hauptfrage ankommt, so einleuchtend zu machen, daß alle diejenigen, bey welchen Einsichten mit Unbefangenheit verbunden sind, ein einstimmiges Urtheil darüber fällen werden.

Ich muß dabey anfangen, alle die Vorwürfe zu rügen, welche dem Etablissement der Tabaks-Administration mit mehr oder weniger Grund gemacht werden, und diese sind folgende:

1.) Sie ist ein Monopol, und zwar ein dreydoppeltes, denn ihr ausschliessendes Recht erstreckt sich auf die Cultivation, die Fabrication und den Handel. Es ist also so weit ausgedehnt, als es sich nur gedenken läßt. Denn nur für sie darf gebauet, fabricirt und verkauft werden.

B 2

2.) Die

2.) Die Handhabung dieses strengen Monopoll macht bey denen Zöllen und Accisen solche harte und preßhafte Einrichtungen nöthig, daß solche der allgemeinen Freyheit des Handels Schaden thun, und viel Nahrungsquellen im Lande verstopfen.

3.) Da die Tabaks-Administration nicht verstaten kann, daß mehr Tabak gewonnen werde, als sie zu verarbeiten und zu debitiren vermag, so schränket sie die natürliche Freyheit, und die Eigenthumsrechte derer Landleute ein, welchen nicht mehr erlaubet ist, ihre Felder zu benutzen, wie sie es gut finden.

4.) Die Tabaks-Administration schadet der Industrie, und sehet der Perfectionirung der Fabrication Gränzen, weil sie allezeit

zeit auf gleiche Art arbeiten läſſet, und da ſie ihres Debits gewiß iſt, ſo hat ſie ſich wenig um die Vollkommenheit ihrer Waare zu bekümmern, welches der entgegen geſetzte Fall bey der Privat-Fabrication iſt.

5.) Der übertriebene hohe Preis, zu welchem die Administration alle Sorten Tabak verkauft, iſt ein mächtiger Reiz zur Contrebande, dieſe erzeuget in der Nation eine Claſſe von ſchädlichen Mitgliedern der Geſellſchaft, die ſich von Jugend auf ein Gewerbe daraus machen, durch Verletzung der Geſetze ihren Unterhalt zu ſuchen, ſie werden dadurch zu allem Guten und Nutzbaren untauglich, und verbreiten Zimmoralität, Liederlichkeit und Laſter aller Art unter dem Volke.

B 3

6.) Die

6.) Die fiscalischen Principia, welche bey Handhabung der Sache sind angenommen worden, haben viele Bedrückungen im Lande veranlasset, welche vorhin unbekannt waren, als z. B. Anhaltung der Reisenden auf den Landstrassen, und Visitationes ihres Gepäcques, willführliche Einfälle derer Bedienten in Privat-Häuser, und Aufschlagung von Kisten und Kasten auf dem Lande, Anzettlung von fiscalischen Processen auf obscure delationes u. d. m., dergleichen Pressuren machen den Landmann misshuthig und vermindern bey ihm die Liebe zum Vaterlande.

Da ich nun hier in vollkommener Maasse vorgetragen habe, was der Tabaks-Administration vorgeworfen worden, so erfordert auch die Unpartheylichkeit, daß ich erörtere, was die  
Freunde



Freunde derselben zu ihrer Vertheidigung gegen diese Klagepunkte anführen.

Ad I.) wird geantwortet, daß, obgleiches nicht zu läugnen stehet, daß ein strenges und sehr weit ausgedehntes Monopol die Grundlage der Tabaks-Administration ist, doch dabey wohl zu bemerken sey, daß selbiges nur eine bloße Ueberflüssigkeit des menschlichen Lebens, deren Gebrauch ganz willkürlich sey, angehe, und aus dieser Ursache weit weniger Haß und Vorwurf verdiene, als so viel andere zum Vortheil des Fiscus eingeführte Monopolia, welche die nothdürftigsten Bedürfnisse und Materialien des Lebens, der Landwirtschaft und der bürgerlichen Gewerbe, dem allgemeinen Handel entziehen, und dadurch alle Lebensmittel und Producte des Fleisses dergestalt vertheuern, daß die einländischen Fabriken mit den auswärtigen niemals Preis hal-

ten können, dergleichen sind, das Salz, das Brennholz, das Eisen, das Kupfer, der Salpeter, der Alaun, der Vitriol, und die Heringe.

Sie sagen, man müßte erstaunen, daß die drey letzten Monopolia nicht einmal zum Vortheil des Königl. Schazes, sondern bloß zu Begünstigung von Privat-Etablissements, und das letzte gar zu Bereicherung einer Compagnie, welche zu Emden etablirt ist, und also in einer Stadt, welche in Betracht der Commercial-Verbindungen, nach allen gefunden Finanzprincipiis, jederzeit als ein ausländischer Ort betrachtet worden ist. Sie behaupten, daß diese so druckhaften Monopolia, zusammen genommen, bey weitem nicht so viel einbringen, als das einzige Tabaks-Monopol, und sie fragen, warum es allen denen die so vielen Eifer und Betriebsamkeit bezeigen, um dem Könige diese Reichthumsquelle zu rauben,

ben, noch nicht eingefallen ist, Er. Königl. Majestät vorzuschlagen, nur ein einziges von den vorbenannten Monopoliis, auch nicht einmal das verhaßte Herings-Monopolium, gegen welches Soldat, Bürger und Bauer ein gleich lautes und gegründetes Geschrey erheben, und zu dessen Unterstützung die hiesigen Staaten einen Zinpost bezahlen müssen, der nicht in die Königl. Cassen fließet, zum Soulagement und Besten seiner Unterthanen aufzuheben?

Ad II.) Antworten diese Vertheidiger der Tabaks-Administration, daß die preßhaften Einrichtungen bey den Zöllen und Accisen keinesweges ihren Grund in der Handhabung des Tabaks-Monopolii hätten, auch seinerwegen nicht wären eingeführet worden, sondern eine bloße natürliche Folge des fiscalschen Geistes der französischen Accise-Regie wären. Sie behaupten so gar, daß, da das

Tabaks-Monopolium sich in seinen wichtigsten Branchen auf Cultivation und auf Fabrication gründe, es mehr Policey-Anstalten und guter Fabriken-Einrichtungen, als strenger Accise-Gesetze zu seiner Handhabung benöthiget sey.

Ad III.) Wird von ihnen behauptet, daß die Beschwerden der Landleute über die Einschränkung der Tabaks = Cultivation völlig ungegründet, und Bodenlos wären. Sie sagen, es sey eine bewiesene Thatsache, daß vor Einrichtung der Tabaks = Administration kaum der vierte Theil dieses Krauts im Lande sey angebauet und gewonnen worden, als jeho geschähe. Sie versichern, daß zu solcher Zeit die Kaufleute niemals mehr, als im Durchschnitt 2 Rthlr. für den Centner einländischen Tabaks bezahlet hätten, dahingegen anjeho die Administration nach Verhältniß der Sorten und der Lieferungszeit von 2 Rthlr. 10 Gr. bis zu 3 Rthlr. 16 Gr. für den Centner, und

folglich

folglich im Durchschnitt 3 Rthlr. 1 Gr. pro  
 Centner bezahle. Sie wollen endlich glauben  
 machen, daß blos dieser hohe Preis, welchen  
 der Landmann für den Tabak von der  
 Administration erhalten, und die sichere Rechnung  
 die er darauf machen konnte, daß, wann  
 er 20 Centner Blätter zum Magazin sandte,  
 er ohnfehlbar ohngefähr 60 Rthlr. baar Geld  
 dafür zurück nach Hause bekam, die Landleute  
 dergestalt zum Tabaksbau ermuntert habe,  
 daß sie endlich mehr gewonnen hatten, als  
 die Administration habe verarbeiten und de-  
 bitiren können, welches denn nothwendig ge-  
 macht habe, daß die Cultivation habe müs-  
 sen auf gewisse Weise in ihrem Excesse einge-  
 schränkt werden. Sie behaupten auch, daß,  
 wann der Tabakshandel sollte frey werden,  
 und die Königl. Fabrication gänzlich einge-  
 hen, die Cultivateurs am unmittelbarsten  
 und sichersten darunter leiden würden, weil  
 die

die Kaufleute besser ihren Vortheil dabey finden müßten, mit auswärtigen Tabak zu handeln, und jeden Kunden nach seinem Geschmak und Willkühr damit zu versorgen, und daß ohnmöglich Particulair-Fabriken so geschwinde und in solcher Menge eingerichtet werden könnten, daß sie die große, anjeho im Lande gewonnen werdende Quantität Blätter verarbeiten könnten. Diese würden also keine Abnehmer finden, und die unmittelbare Folge davon würde seyn, daß die Cultivation sich nach und nach vermindern, und endlich auf das ehemalige ohnbedeutende Quantum einschränken würde, wodurch dann 380,000 Rthlr. so bishero für Blätter, und 125,000 Rthlr. so für Spinnerlohn unter die Landleute vertheilet worden sind, diesen armen Leuten entgehen würden.

Ad IV.) Wollen die Vertheidiger der Tabaks-Administration den Vorwurf gar nicht auf

auf dieselbe kommen lassen; sie versichern, daß die Administration weder Mühe noch Kosten gespart habe, die Fabrication von Jahr zu Jahr zu perfectioniren, und der Beweis sey davon einleuchtend, weil es eine Thatsache sey, daß sie mit einer sehr geringen Zuthat von Americanischen Blättern, aus dem hiesigen mageren und unbalsamischen Materiale solche Tabake fabriciren liesse, welche im Ganzen denen französischen, so ganz aus Virginischen Blättern bereitet werden, wenig nachgäben. Sie fügen hinzu, daß, wann auch der Vorwurf gegründet wäre, er noch keine hinlängliche Ursache seyn würde, übereilter Weise das Kind mit dem Bade auszugießen, sondern nur höchstens veranlassen müßte, die General-Administration anzuweisen und anzuhalten, daß sie das Fabricationsfach mit mehrerer Betriebsamkeit zur Vollkommenheit bringe.

Endlich

Endlich geben sie auch zu bedenken, ob die Klugheit erlaube, daß Arcanisten, welche zu Präparation des Tabaks und der Beize desselben mit großen Kosten aus der Fremde verschrieben worden, wiederum mißvergnügt entlassen würden, damit sie in benachbarten Staaten ihre Kunst, Wissenschaft und Erfahrung fremden Fabriken zum Nutzen, und denen hiesigen Staaten zum Schaden anwendeten.

Ad V. & VI.) Können zwar die Verfechter der Tabaks-Administration nicht leugnen, daß die Folgen der vielfältigen Contrebande für die Moralität der Einwohner des Landes höchst schädlich, und die bisherige Handhabung der Sache mit vielen Bedrückungen für die Unterthanen verknüpft seyen, sie behaupten aber auch hierbey, daß man die Tabaks-Administration mit Partheylichkeit ver-

un-



unglimpfe, wann man blos oder hauptsäch-  
 lich ihr bey messen wolle, der Grund des den  
 Sitten so schädlichen, und in seinen Folgen  
 so vielen Königl. Unterthanen zum Ruin  
 erreichenden Contrebandier = Geistes zu seyn.  
 Sie sagen, man möge nur untersuchen, in  
 welcher Proportion die fiscalischen Prozesse  
 über Caffee = und Salzdefraudationes, mit  
 denen so durch Tabaksdefraudationes veran-  
 lasset worden, stünden, so würde sich verof-  
 fenbaren, wie wenig die letzteren gegen die  
 ersten in Consideration kämen. Ueberdem  
 so sey es leicht, die Mißbräuche, welche  
 bey den willkührlichen Visitationen auf dem  
 Lande und den Heerstraßen vorgefallen seyn  
 möchten, durch näher bestimmte Vorschrif-  
 ten abzustellen, und den Reiz zur Contre-  
 bande durch eine vorsichtige Verminderung  
 der Preise zu schwächen, alsdann sich viel-  
 leicht ergeben würde, daß so wie bey dem Caffee  
 bereits

bereits der Erfolg dieses Versuchs glücklich  
ausgefallen wäre, auch beym Tabak der  
vermehrte Debit einen großen Theil des  
daraus zu besorgenden Schadens decken,  
und dieser ohne allen Vergleich geringer  
seyn würde, als derjenige, welcher dem  
Könige aus der Aufhebung des Etablisse-  
ments selbst erwachsen müßte.

Bis hieher ist dieser wichtige Finanzproceß  
vor dem Publico verhandelt worden, und ich  
habe nicht gehört, daß denen Thatsachen, auf  
welche sich obige Beantwortungen deyer, der  
Tabaks-Administration gemachten Vorwürfe  
gründen, von deren Feinden habe können mit  
einigem Grunde widersprochen werden; man  
kann also nicht läugnen, daß sie erheblich ge-  
nug sind, um eine nähere Erörterung zu ver-  
dienen. Ueberdem allen aber scheineth mir nö-  
thig, die folgenden zwey großen Finanzfragen  
in Erwägung zu nehmen.

Die

Die Erste: Durch was für schicklichere Mittel als das vorliegende ist dem Könige eine jährliche Revenüe von 1200000 Thaler zu verschaffen?

Die Zweyte: Durch was für zweckmäßige Maasregeln ist zu verhindern möglich, daß das bishero für die Tabaks-Consumtion im Lande conservirte Geld, welches wenigstens auch 12 Tonnen Goldes beträgt, in Zukunft nicht in die Fremde gehe?

Die Erste Frage betreffend, so sind bis iezo nur 3 Arten von Steuern bekannt, nemlich Realsteuern, Personalsteuern und Consumtionsabgaben. Die Realsteuern sind in hiesigen Landen schon so hoch und auf einen so unveränderlichen Fuß reguliret, daß der Landesherr, ohne sein Königliches Wort zu brechen, und ohne den Landmann zu ruiniren, solche nicht vermehren kann, die Er. Königl. Ma-

C

jestät

jestät in Vorschlag gebrachte Personalsteuern, welche das kürzeste und sicherste Mittel waren das Land zu entvölkern, haben Allerhöchst dieselben aus den allgemein bekannten, und hier zu wiederhohlen unnöthigen Gründen, höchst weißlich und gnädig verworfen; es bleibt also kein anderes Surrogandum übrig, als Consumtionsabgaben.

Auf welche Consumenda sollen aber selbige geleyet werden? Die mehresten sind schon außerordentlich beschweret, und Bier, Brantwein, Fleisch, notorie schon in übertriebener Maaße, folglich wird geglaubet, daß Mehl, Sirop, Zucker, Wein, Waizen, Delicatesen und Stempelpapier die Vorwürfe einer neuen Taxation werden sollen. Nun ist Mehl und Sirop ein Object der ersten, und Zucker der zweyten Nothwendigkeit; es ist also ohnmöglich bey deren Impositiung anders als mit größ-

ter

ter Behutsamkeit zu Werke zu gehen. Wein ist zwar kein nothwendiges Consumtibile, aber doch von so allgemeinem Gebrauch, daß dessen größere Beschwerung dem Publico nicht gleichgültig seyn kann, er ist auch schon sehr hoch impostiret, und wenn man darin excediren wollte, so würde man dadurch ein anderes Uebel, nemlich die bereits sehr im Schwange gehende Wein-Brauerey, welche die Gesundheit der Einwohner der größten Gefahr exponiret, ohnfehlbar vermehren. Waizen ist bereits mit 4 Gr. vom Scheffel, welches wenigstens 12 pro Cent beträgt, beleget, und kann also, ohne die Auflage höchst drückend zu machen, nicht viel höher impostiret werden. Delicatessen werden nur in den größten Städten und noch Vergleichungsweise, von sehr wenigen ihrer Bewohner gebraucht, und es ist voraus zu sehen, daß je höher die Auflage darauf wird, desto geringer wird der Gebrauch seyn. Stempel Abga-

ben haben endlich auch ihre Grenzen, und ihre Erhöhung ist auch der, nur vor wenigen Tagen von Er. Königl. Majestät dem Großkanzler anbefohlener Verminderung der Proceßkosten schnurstraks zuwider. Es ist also gar nicht abzusehen, wie auf eine nur irgend wahrscheinliche Weise durch diese Art von Auflagen in den Staaten diesseits der Weser die ungeheure Summe von 12 bis 13 Tonnen Goldes kann aufgebracht werden, und so verwegen kann doch wohl kein Financier in der Welt seyn, daß er seinen Landesherrn einer so sichern und ansehnlichen Revenüe berauben wollte, ehe er ein hinlängliches Surrogandum ausgesunden hätte, für dessen Ertrag er sich responsabel machen könnte.

Das Publicum hat zwar vernommen, daß Er. Königl. Majestät sich geneigt bezeigt haben, ein ansehnliches von Ihren Einkünften aufzuopfern; Thranen der Dankbarkeit müssen  
aus

aus den Augen des Volks fließen, welches einen König hat, der großmüthig genug ist, zu Erleichterung eines Plans, welcher ihm als gemeinnützig abgezeichnet worden ist, einen Theil seiner Einkünfte verlieren zu wollen: Aber wie pflichtvergessen müssen seine Finanzminister seyn, wann sie von solchen menschenfreundlichen Gesinnungen ihres Souverains nicht den aller discretesten Gebrauch machen wollten. Wehe dem treulosen Rathe, welcher in einem Staate, wie der unsrige ist, dessen Stärke, Ansehen und ganzes politisches Daseyn, sich bloß auf den reichen Ertrag der Landeseinkünfte gründet, dem Monarchen den verderblichen Rath geben könnte, seine Einkünfte wegzuworfen. Nur zu bald müssen sich die unseligen Folgen davon zeigen, und dann wird die Königl. Ungnade seine geringste Strafe seyn; an seinem eigenen Herzen wird der fressende Wurm eines gequälten Gewissens nagen, und die

Stimme des Volks wird ihm bis ins Grab zurufen: du hast dein Vaterland unglücklich machen und dessen Bestes dem Interesse fremder Nationen aufopfern wollen.

Ich setze aber den in den Augen aller einsichtsvollen Königlichen Diener ohnmöglichen Fall, daß durch obgedachte Consumtions-Abgaben auch nur ohngefähr so viel, als die Tabaks-Administration bishero eingebracht hat, könnte aufgebracht werden, was für Verwirrung wird dadurch in den Königl. Cassen, was für Zerrüttung in der Wirtschaft der armen Bürger entstehen. Was die Cassen betrifft, so ist der Tabaks-Ertrag eine Chatol-Revenue, die Consumtions-Abgaben aber sind Etatsmäßig. Wie soll der Ertrag der alten und der neuen Abgaben von einander abgesondert werden? Ohne daß alle Einnnehmer doppelte Manualia führen, scheint es fast ohnmöglich, dieses



ses verdoppelt die Arbeit, erschweret die Rechnungs-Abnahme, vermehret die Schreiberey, und macht Zulagen, oder neue Besoldungen nöthig.

Was die Unterthanen betrifft, so wird niemand im Staate, dadurch, daß der Tabak wohlfeiler wird, im geringsten soulagiret, als nur derjenige, dessen lüsterne Nase, und erhitzter Gaumen die unnütze Gewohnheit angenommen hat, durch Tabaksrauch oder Pulver die eine oder den andern zu kitzeln und zu reizen. Weiber, Kinder, und die ohngleich größte Zahl des weiblichen Geschlechts, ja eine namhafte Zahl des männlichen wissen davon nichts. Alle aber wollen essen und trinken, und für die ganze Nation, Brod, Bier, Fleisch, Wein, Salz und Zucker vertheuern, oder bey dem schon theuern Preise erhalten zu wollen, blos damit lüsterne Nasen des 6ten Theils der

Nation sich ein wenig wohlfeiler kigeln können, (denn umsonst kann es doch nicht seyn) scheinert prima facie so widersprechend, und ist in effectu so unterdrückend, daß es ohnbegreiflich ist, wie ein solcher Gedanke jemals hat in irgend einen nachdenkenden Kopf kommen können.

Noch ohnbegreiflicher aber wäre es, wenn diese menschenfeindliche Maasregel, mit der Landesväterlichen Absicht des Königs, seinen Unterthanen ihre Lasten zu erleichtern, wollte bemäntelt werden!

Man stelle sich einen guten Handwerksmann vor, der eine Frau, 3 Kinder, 1 Magd, einen Jungen und 3 Gesellen hat. Er hat also täglich 10 Personen zu speisen. Ob seine Gesellen Tabak consumiren, geht ihm nichts an, denn deshalb ist ihr Lohn weder größer noch kleiner, aber Brod, Fleisch, Bier, Salz muß er allen geben bis zur Sättigung.

Nimmte

Nimmt man nun den allergünstigsten Fall an, daß er selbst ein Tabaksconsument sey, welches doch willkürlich ist, so ist ganz einleuchtend, daß er nur in einem Zehnthelle durch die Aufhebung der Tabaksabgabe erleichtert, und durch die erhöhetere Consumtionsabgaben auf die Nahrungsmittel, zehnfach beschweret wird. Wird dieser ehrbare Bürger nun den Urheber der Veränderung segnen, oder fluchen? Ich überlasse die Antwort dem wärmsten Verfechter des neuen Systems.

Aus allem diesem aber mache ich den Schluß, daß es gegen alle Menschenliebe, und gegen alle bekannte vernünftige Finanz-Principia ist, für eine Revenue, welche aus einer entbehrlichen Sache, deren Gebrauch ganz willkürlich ist, entstehet, ein Surrogandum in Consumtions-Abgaben auf Nothwendigkeiten, oder Bequemlichkeiten des Lebens zu suchen.

Hieraus folget, daß, wann die Abschaffung der Tabaks-Administration der Nation eini- ges Soulagement verschaffen soll, man zuörderst ein noch entbehrlicheres, eben so häufig gebraucht werdendes, und seiner verderblichen Eigenschaft wegen der Contrebände weniger fähiges Taxandum ausständig machen müsse, auf welches die Auflage gelegt werden könne. Ist ein solches in der Natur der Dinge nicht zu finden, so ist bewiesen, daß von allen fiscali- schen Uebeln, welche in dieser besten Welt des gemeinen Bestens wegen müssen ertragen wer- den, das Tabaks-Monopol, so wie es hier besteht, das geringste zu denken mögliche, und das leichteste zu erleiden ist; folglich müssen sich in Ansehung desselben die Wünsche jedes guten Mitbürgers darauf einschränken, daß die Hand- habung desselben möglichst von Mißbräuchen gesäubert, und dessen Last durch weisliche Ein- rich-

richtungen in der Administration selbst erleichtert werden.

Diese Meinung würde noch mehr Gewicht erhalten, wenn bey der zweyten Frage die Entscheidung dahin ausfiele, daß es ohnmöglich ist, zu verhüten, daß nicht eine sehr ansehnliche Summe Geldes, welche bishero durch die Tabaks-Administration im Lande conserviret worden, alljährlich ohnwiderrufflich aus demselben gehen müsse, und sich in Leipzig, Frankfurth, Hamburg, Holland und America vertheilen würde.

Um dieses einzusehen, ist zuförderst zu bemerken, daß die Tabaks-Administration im letzten Jahre 1785, in welchem sie für 28 Tonnen Goldes Tabak in und auffer Landes verkauft hat, zu Erzeugung des Fabricats folgende Ausgaben berechnet hat:

1) für

1) für Tabaksblätter im		
Lande	= =	Rthlr. 380,000
2) für Virginische und Mark-		
ländische Blätter	=	250,000
3) für Fabricationskosten	=	105,000
4) für Spinnerlohn	= =	125,000
5) für Land- und Wasserfrach-		
ten, auch Magazin-Spe-		
sen beynah	= =	100,000

---

Summa Rthlr. 960,000

Diese Summa constituiret also den kosten-  
den Preis der verkauften Waare, und von die-  
ser großen Summe, ist bishero gar nichts auf-  
ser Lande gegangen; denn obgleich die General-  
Administration für 250,000 Rthlr. Americani-  
sche Blätter verarbeitet hat, so hat sie auf der  
andern Seite auch für 240,923 Rthlr. 19 Gr.  
2 Pf. einländische Rohr- und Rölltabake ausser  
Land-

Landes abgesetzt, und also die Balance bis auf eine Kleinigkeit gehalten.

Es ist also bis zur Ueberzeugung dargethan, daß der weise Endzweck des großen Stif- ters der Tabaks-Administration, sein Reich in Absicht der Consumtion des Tabaks frey von Tribut gegen auswärtige Staaten zu machen, vollkommen erreicht worden ist. Wie wird nun dieser Endzweck nach Aufhebung der Ta- baks-Administration erreicht werden?

Die Königl. Fabriken hören auf im Mo- nat Februarii zu arbeiten. Neue Privat-Fa- briken sind noch nicht etabliret, und wann auch welche vorhanden wären, so würde doch ihr Betrieb im ersten und zwenten Jahre so unbe- deutend seyn, daß die Consumtion des Publici nicht zum zehnten Theile von denenselben könnte versehen werden. Wer dieses contradiciren wollte,

wollte, müßte gar keinen Begriff von Einrichtung einer Fabrike und der Zeit, welche erforderlich ist, um sie in Gang zu bringen, haben.

Die Kaufleute werden natürlicher Weise diesen Zeitpunkt nutzen, um sich Meister von dem Tabakshandel zu machen, sie werden ganz fertige ausländische Tabake kommen lassen, und selbige mit großem Vortheile verkaufen.

Die aufkeimenden Fabriken, welche in der Geburt zu ersticken es das Interesse der Kaufleute ist, und worinn man sich auf sie verlassen kann, werden von ihrer, natürlicher Weise im Anfang höchst unvollkommenen Waare keinen Debit haben, und eine nach der andern zu Grunde gehen, und so wird die Kaufmannschaft ihren Zweck erreichen, dem Publico blos fremden Tabak, den sie von Leipzigern,  
Ham-



Hamburgern und Engländern in Commission nimmt, oder auf langen Credit geborgt erhält, und für baar Geld, und nach einem durch Einverständniß leicht zu bestimmenden sehr hohen Preise verkaufen kann, zu liefern. Haben sich dann einmal die Nasen und Mäuler an gewisse Sorten gewöhnet, und sich ihre Lieferanten gewählt, so kann der einländische Fabrikant alsdann mit potablen Golde seinen Tabak würzen, er wird doch keinen Abnehmer finden, und seine Waare wird verworfen werden, blos weil sie einheimisch ist. Doch ich setze den Fall, daß hier und da eine Fabrike sich in mäßigem Betribe erhielte, so muß auch selbst diese dem Strome folgen, und mit Verwerfung der einländischen Blätter, welche den für die alsdann schon verwöhnten Nasen ohnentbehrlichen balsamischen Geruch der Americanischen Pflanzen nicht haben,

ben, blos Virginische Blätter gebrauchen, um seine Fabricata zu machen. In beyden Fällen gehet das Geld aus dem Lande, und was will die Finanz- oder Accise-Direction thun, um diesem Uebel abzuhelfen?

Wollte sie die auswärts fabricirte Tabake zur Einfuhre verbieten, und blos die Fabrication und den Verkauf im Lande frey geben, so würde sie ja zweckwidrig handeln, denn bey Abschaffung der gegenwärtigen Verfassung ist der declarirte Endzweck, daß der Handel soll frey seyn, und wenn eine solche prohibitive Maßregel genommen würde, so würde erst Contrebande gemacht werden, wenn vorhin keine gewesen wäre; und wie wirksam würde selbige nicht seyn, wenn alle Dämme eingerissen wären, die solche gegenwärtig in Schranken halten? Wollte man die virginischen Blätter mit hohen Imposten

posten belegen, um die Fabricanten zu vermögen, den inländischen den Vorzug vor ihnen zu geben, so wäre die Absurdität davon mit Händen zu greifen, denn da es bewiesen ist, daß ohne Beymischung von virginischen Blättern kein guter Tabak kann fabriciret werden, so wäre die Impositiung eines rohen und notwendigen Materialis der sicherste Weg, die Fabrike zu ruiniren, ihre Waare zu vertheuern, und dem kaufmännischen Debit der auswärtigen Waare den Vorzug zu verschaffen. Es scheint mir also überzeugend hieraus hervorzugehen, daß kein würksameres Mittel existiret, durch welches könne verhindert werden, daß der größte Theil des Geldes, welcher nach Destruction der jezigen Tabaks-Verfassung von den hiesigen Unterthanen für dieses Kräutgen ausgegeben werden wird, auffer Landes gehe. Die Summe davon kann man nach den vorhan-

D

denen

denen Datis nicht unter Eine Million Thaler jährlich berechnen, und wahrscheinlich wird sie viel höher gehen.

Hier ist also der größte Stein des Anstoßes!

Es ist zwar möglich zuzugeben, daß eine temporelle Verminderung der öffentlichen Einkünfte an sich selbst kein wesentliches Uebel sey, wenn nur das Geld im Lande und in Circulation bleibt, denn alsdann findet es durch hundert Canäle nach und nach wieder seinen Weg in die landesherrlichen Cassen, und was leichte Plans unerfahrner Financiers dem Fisco in einigen Jahren haben verlieren machen, das können bessere Maßregeln in andern Zeiten wieder ersetzen. Aber wenn sich ein Land in einen entbehrlichen und willkührlichen Verlust seines



seines Geldes setzt, und sich von freyen Strük-  
ken fremden Staaten und entfernten Ländern  
auf ewige Zeiten tributair macht, so wird dem-  
selben eine ohnheilbare und immer fort eiternde  
Wunde geschlagen, welche seine besten Lebens-  
säfte wie ein Wampier ausfauset, der Circu-  
lation tagtäglich neue Summen entziehet, folg-  
lich die Mittel der Betriebsamkeit und der Con-  
sumtion vermindert, nach und nach eine Schwin-  
dung in den öffentlichen Einkünften verursa-  
chet, und den ganzen Staat in einen consum-  
tiven und paralitischen Zustand bringt.

Dieses ist das Schicksal, welches unser jezo  
in einem so sichtbaren physischen und morali-  
schen Wachsthum befindliches Land erwartet,  
wenn nicht patriotische Gesinnungen und Ein-  
sichten bald die Oberhand über das Interesse  
der Leipziger, Hamburger, Holländer, Eng-  
länder,

länder, Franzosen und Americaner gewinnen können. Ich hoffe, daß es hierinn nicht blos bey meinem frommen Wunsche bleiben wird, und daß die theils öffentlichen, theils heimlichen Insinuationes darauf uns von allen Seiten zuströmenden Ausländer, oder auch accreditirten Diener fremder Nationen, welche als treue Diener ihrer Herren, und treue Mitbürger ihrer Vaterstädte, so vortreflich für deren Interesse predigen, und zu derselben Besten unsere Begriffe zu verwirren suchen, nicht verführerisch genug seyn werden, um die Stimme der Wahrheit zu ersticken, und uns gegen die vor unsern Augen befindlichen Thatsachen blind zu machen.

Die ganze Welt hat mit Erstaunen das Resultat der Finanz-Operationen unsers verewigten Monarchen, in den seit dem siebenjährigen

rigen

rigen Kriege verfloßenen 23 Jahren bewundert. Er hat in dieser Epoche an 40 Millionen Thaler unter seine Untertanen ausspenden können, er hat eine noch weit größere Summe in seinen Schatz gesammelt, und keine directe Auflage gemacht.

Durch welche magische Kraft ist dieses bewirkt worden? Drey höchst simple Triebfedern haben diese große Maschine in Bewegung gesetzt, und ihre Wirkung ist ohnfelbar gewesen:

- 1) Beständige und freygebige Aufmunterung und Unterstützung inländischer Fabriken.
- 2) Beförderung und Vermehrung der Cultivation des Viehstandes und der Bevölkerung.

D 3

3) Kärg-

3) Kärghliche Achtsamkeit auf jeden Thaler, welcher sich ausser den Gränzen seiner Staaten in fremde Länder verirren konnte.

Dieses sind die drey Grundpfeiler unsers Wohlstandes und unserer Macht; Population, Industrie, Geldüberfluß, Erhaltung der Armee, alles gründet sich darauf, und den verderblichen Rathgeber, der sie erschüttern will, den verfolge der Fluch der Brennen.

Will man sich von diesen Wahrheiten näher überzeugen, so werfe man nur einen comparativen Blick auf das mit uns benachbarte Sachsen. Was hat Gott und die Natur nicht für selbiges gethan? Es genießt der sanftesten und menschenfreundlichsten Regierung, Fruchtbarkeit segnet alle seine Gefilde, Vortreflichkeit  
zeichnet



zeichnet seine Producte aus; es besizet reiche Bergwerke, ergiebige Weinberge, nichts Nothwendiges fehlet ihm, die Nation ist gemüßsam, erfinderisch, fleißig, weit mehr als die unfrige. Dennoch ist es verschuldet, kargliche Deconomie ist dem Landesherrn zur Nothwendigkeit geworden, und Mangel an Gelde herrschet allgemein, und macht, daß die öffentlichen Einkünfte mehr im Fallen als Steigen und notorie geringer als vor 50 Jahren sind. Ja, die Population ist seit einem Sæculo um mehr als ein Viertel vermindert! Wo liegt der Grund hievon? blos darinn, daß bey der hochbelobten uneingeschränkten Handlungsfreyheit, die übertriebene Importation entbehrllicher auswärtiger Producte des Fleisses und der Natur, seine Reichthumsquellen erschöpfen. Man lasse nur unter dem falschen Vorwande, Freyheit im Handel zu begünstigen, dem Passiv-

Handel den Zügel schießen, so wird sich bey uns, die wir nicht gleiche Kräfte in uns haben, dem Uebel zu widerstehen, das schleichende Fieber, welches Sachsen drücket, mit viel gefährlicheren Simptomen bald einfinden; und dann kann unser Monarch jährlich so viele Millionen aus dem Schatz heraus nehmen, als Friedrich der Große hineinlegte, und sie ins Publicum verbreiten; er wird dennoch Mühe haben, die Circulation dergestalt im Gleichgewichte zu erhalten, daß seine Einkünfte nicht in Verfall gerathen.

Man sage mir nicht, daß Freyheit und Glor der Handlung mit Prohibitif = Gesetzen und strenger Zoll = Verwaltung sich nicht vereinbaren lassen. Nichts ist falscher, als diese Meinung. Man betrachte nur das beglückte, reiche und mächtige England. Wo ist grösserer

rer Flor in der Handlung, und mehr reelle  
 Freyheit derselben? Millionen strömen dieser  
 herzhaften und betriebsamen Nation aus allen  
 Theilen der Welt zu, und doch wo sind mehr  
 Prohibitif-Gesetze, und wo sind strengere Zoll-  
 Verfassungen? Aber Vernunft und kluge  
 Handlungs-Politik beseelen den Rath des Kö-  
 nigs, und den großen Rath der Nation. Freye  
 und unpartheyische Rügung aller Commercial-  
 und Finanz-Plane verhindert Fehltritte und  
 Abweichung von einmal angenommenen ge-  
 sunden und vortheilhaften Grundsätzen, und es  
 findet sich in der Brittischen Geschichte kein  
 Beyspiel, daß ein Staatsmann das Herz ge-  
 habt habe, dem Parlement die Aufhebung  
 eines Etablissements anzurathen, welches dem  
 Schatz 13 Tonnen Goldes einbrachte, und eben  
 so viel englisches Geld verhinderte, in die  
 Fremde zu gehen.

gung alles obangeführten, habe ich das Vertrauen, daß es allen unbefangenen einleuchten wird, daß es der Weisheit, Gerechtigkeit und Güte unsers für die Wohlfahrt und die Erleichterung so großmüthig besorgten Monarchen keinesweges angemessen ist, zu diesem so sehr zu erwünschenden Endzweck ein so schädliches Mittel als die Aufhebung der Tabaks-Administration zu wählen.

Da es auch niemand besser, als Sr. R. Majestät bekannt ist, daß alle zum Vortheil des Fisci angelegte Monopolia auf Salz, Eisen, Kupfer, Salpeter und Brennholz zusammen genommen bey weitem demselben den Vortheil nicht gewähren, den der einzige willkührliche Consumtions-Artikel des Tabaks einbringt, so ist es ohnmöglich, daß allerhöchst Dieselben nicht vorziehen sollten, wenn sie sich etwas von  
ihren

ihren Einkünften vergeben wollten, diese und andere zu hoch beschwerte Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens, wie z. B. das Bier und Fleisch ist, zum Vorwurf ihrer erhabenen Gutthätigkeit zu machen, wenn ihnen die Sache im wahren Lichte vorgetragen würde.

Ich darf hierdurch jeden redlichen Mann, der die Freyheit hat, sich dem Throne zu nähern, und aus so viel stärkeren Gründen jeden redlichen und einsichtsvollen Minister des Staats auffordern, ohnermüdet zu arbeiten, um diese ohnwidersprechliche Wahrheiten dem Monarchen einleuchtend zu machen.

Nichts ist seiner würdiger, als alle schädliche Monopolia abzuschaffen; aber man fange bey denen an, welche die Armuth, den Landbau, die Viehzucht drücken; der Monarch be-  
raube

raube sich selbst nicht durch Zerſtörung eines ſo einträglichen Etabliſſements aller Kräfte, Gutes zu thun, und man vernichte die gemißbrauchte Privilegia auf den Alaun und Vitriol, welche die Fabriken im ganzen Lande drücken, und das unſinnige Monopol, welches dem Soldaten, Bürger und Bauer den Hering vertheuert, und die hieſigen Staaten zur Schande der Vernunft einem Impoſte zum Vortheil der Emdenſchen Bürger unterwirft, da indessen der öffentliche Schatz nicht einen Groschen davon ziehet.

Es bleibt mir noch ein Vorwurf gegen die Tabaks-Administration zu beantworten übrig, welcher vielleicht aber derjenige iſt, wodurch der Biederſinn unſers Monarchen am meiſten iſt gegen dieſelbe präoccupiret worden. Es iſt der Reiz und Hang, welchen der mit fremden Tabak

Tabak zu machende Vortheil zur Contrebande  
 giebt, die Immoralität, welche daraus entste-  
 het, und die Menge königlicher Unterthanen,  
 die entweder dadurch zu schädlichen Mitglie-  
 dern der Gesellschaft umgeschaffen, oder rui-  
 nirt, landflüchtig oder Festungsgefangene wer-  
 den. Es ist schon oben bemerkt worden, daß  
 diese Beschuldigung den Caffee, das Salz und  
 andere hochimpostirte oder verbotene Waaren  
 weit mehr als den Tabak trifft, indem mit die-  
 sem eine verhältnißmäßig weit geringere Contre-  
 bande als mit andern Artikeln getrieben wird,  
 wie solches sich bey einer darüber anzustellen-  
 den unpartheyischen Untersuchung finden muß.  
 Ein auf diese Frage passendes auffallendes  
 Beyspiel ist folgendes. Bey einer neuerlich in  
 Westpreußen gemachten Saisie, und nachdem  
 es mit denen Contrebandiers zuvor zu einem  
 blutigen Gefecht gekommen, wobey verschie-  
 dene

bene Husaren und Brigadiers hart verwundet  
 worden, sind am Ende 15 Contrebandiers gefan-  
 gen, ingleichen 12 Wagens, 36 Pferde, 150  
 Scheffel Salz, und 1½ Pfund fremder Tabak,  
 theils genommen, theils verstreuet worden.  
 War hier der Tabak der Grund der Immora-  
 lität und Rebellion, oder war es das Salz?  
 Es findet sich in der zwanzigjährigen Geschich-  
 te der Tabaks-Administration kein solcher tra-  
 gischer Austritt, wo der Tabak der Vorwurf  
 der Contrebande gewesen wäre. Allein, um  
 auch hierinn nachgebend zu seyn, und einen  
 Vorschlag zu thun, welcher dem dreysfachen  
 löblichen Endzwecke des Monarchen, die Con-  
 trebande und ihre Folgen zu vermindern, die  
 Tabaks-Consumenten zu soulagiren, und die  
 Cultivateurs desselben zu begünstigen, vollkom-  
 men entspreche, so darf ich in Anregung brin-  
 gen: beym Tabak eben den Versuch zu ma-  
 chen,



chen, welcher beym Caffee schon mit so vielem  
 Sueceß gemacht worden ist, das ist, die Ver-  
 kaufspreiße ansehnlich herunter und selbige im  
 Lande und auffer Landes gleich zu setzen. Es  
 ist auf alle Weise zu vermuthen, daß dadurch  
 bey ermangelnden Vorthail die Contrebande fast  
 gänzlich wird vertilget, und durch den zunehmen-  
 den Debit der Ausfall der Einkünfte größtentheils  
 gedeckt werden. Findet sich aber auch einer,  
 so wird es alsdenn von der Gnade und der  
 Willkühr des Königes abhängen, ob Ihre  
 Majestät solchen erleiden, oder durch Auflagen  
 auf Delicateffen, feine Weine und andere  
 Objecte des Luxus ergänzet wissen wollen.

Vorsicht und Klugheit scheinen mir anzu-  
 rathen, diesen Versuch auf Ein Jahr von Tri-  
 nitatis 178 $\frac{7}{8}$  zu machen; wenigstens wird  
 dadurch kein unwiederbringlicher Scha-  
 den

den gestiftet, und von der Zeit und Erfahrung Rath zu nehmen, ist aller weisen Regenten Eigenschaft. Wollte man alsdenn zu gleicher Zeit nach der möglichsten Vollkommenheit streben, und auch niemand im Staate den entferntesten Vorwand lassen, dieses so nützliche Institut zu lästern, so könnte der General-Administration zugleich aufgegeben werden, ihre Einrichtungen dahin zu treffen, daß

- 1) die Tabaks-Cultur im ganzen Lande frey bliebe.
- 2) das für den König kostbare, für die Untertanen aber druckhafte General-Blätter-Magazin aufgehoben, und der Einkauf der Blätter von der General-

ral-

ral-Administration selbst directe besorget würde.

- 3) Die mit häufigen Excessen begleitete Haus-Visitationes abgeschafft, oder doch wenigstens dergestalt eingeschränkt würden, daß sie nicht anders, als auf vorherige eidliche Denunciations, und unter Assistenz der ordentlichen Gerichte vorgenommen werden dürften.

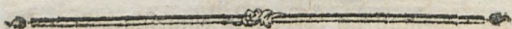
Alsdann würde gar nichts mehr gegen, sondern alles vor die Tabaks-Administration seyn.

Ich schließe mit dem eifrigen Wunsche, daß sich redliche Männer finden mögen, welche die hier von mir vorgetragene Sache prüfen,

Ⓔ

selbige

selbige in ihren Schuß nehmen, und mit ihrem Beyfall unterstützt, zu den Füßen des Thrones bringen.



### N a c h s c h r i f t.

**W**ährend, daß vorstehende Blätter unter der Presse waren, ist das allerhöchste königliche Patent, wegen Aufhebung der Tabaks-Administration im Druck erschienen, und es ist dem Volke nun vergönnet, einigermaßen zu wissen, was es gegen einen etwas wohlfeileren Genuß des der Gesundheit so schädlichen Caffee, und des überflüssigen Tabaks auf ewige Zeiten

Zeiten wird für Lasten ertragen haben. Es sind folgende:

- 1) Eine Mahl = Accise.
- 2) Eine Tabaks = Accise.
- 3) Eine Erhöhung der Weizen = Steuer.
- 4) Eine Accise vom Zucker und Sirop.
- 5) Eine Nachschuß = Accise von Einem Groschen pro Thaler, in allen Fällen, wo das zu entrichtende Accise = Quantum zwölf Groschen und drüber beträgt, wovon jedoch das Bier, (welches, da die Gefälle davon nunmehr nicht vermindert werden können, keine Erhöhung erleiden soll,) ausgenommen ist.

E 2

6) Eine

- 6) Eine Erhöhung derer Stempel = Bogen  
à 4 Gr. und Spielkarten à 6 Gr.

Ausser diesem aber kündigt der § II. noch eine vom platten Lande aufzubringende, bis jezo ohngenannte Abgabe an, welche dazu dienen soll, alle nunmehr dem Staate ganz unnütz werdende Tabaks = Officianten bis zu ihrer anderweiten Versorgung zu besolden. Diese Abgabe wird ohnbelästigend benennt, sie soll aber doch wenigstens 160,000 Thaler betragen, denn so hoch beläuft sich der Besoldungs = Etat der gedachten Officianten, und derer Brigaden, ohne Emolumenten und Accidenzien.

Wäre diese Verordnung bestimmter, und die Sätze, nach welchen die Mahl = Accise, die Tabaks = Accise, die Waizen = Steuer, und der  
Impost

Impost auf den Zucker bestimmt oder erhöht werden sollen, bekannt gemacht, so würde ein jeder guter Haushalter, welcher seine Verzehrung kennet, auch mit Gewißheit beurtheilen können, welche Last ihm dadurch zuwächst, daß seine Dienstbothen, wohlfeiler Caffee schlürfen, und ihm sein Haus mit Tabaksrauch verstärken können, denn seine persönliche Verzehrung in diesen Ueberflüßigkeiten ist entweder ein non ens, oder kann es werden, so bald er es nur will.

Da aber das Quantum derer einzuführenden neuen Consumtions-Abgaben noch ein Geheimniß bleibet, so lassen sich nur allgemeine Betrachtungen darüber anstellen. Aber auch diese allein werden hinreichend seyn, eine Ueberzeugung hervorzubringen, daß ein jeder

Haushalter ohnsfänglich bey der Veränderung dieser Auflagen verlieren muß.

Die neuen Auflagen treffen insgesammt die ersten Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens! Diese sind dem nahrungstreibenden Bürger zu Beföstigung und Ernährung seiner Kinder, seines Gesin- des, und seiner Gesellen ohnentbehrlich, und die dagegen zu erwartende Erleichterung in denen Preißen des Caffee und des Tabaks trifft zwey Ueberflüssigkeiten von willkührli- chem Gebrauche, von welchen er niemals we- der seinen Kindern, noch Gesinde, noch Ge- sellen etwas zu geben, oder für sie zu kaufen nöthig gehabt hatte.

Ist es nun nicht einleuchtend, daß hier- bey alles für ihn Schaden und gar kein Vor- theil ist?

Es



Es ist aber auch nicht weniger unlängbar, daß die neuen Auflagen einzig und allein dem Nahrungsstande zur Last fallen, und denselben drücken, die Erleichterung aber nur für Dienstbothen, Gesellen, Müßiggänger, Wollüstlinge, und alle ledige Leute ist, welche keine Hauswirthschaft führen, und für nichts in der Welt, als für ihr liebes Ich zu sorgen haben.

Ich darf fragen: Ist dieses die Classe der Menschen im Staate, welche Erleichterung verdient?

Ist der lasttragende und nahrungtreibende Bürger derjenige, welcher ihrer Erleichterung soll aufgeopfert und mit erschwereten Lasten zu Boden gedrückt werden?

Wer ist so fühllos, daß er diese Fragen mit einem grausamen Ja beantworten könnte?

Wie sehr müßten sich also die Begriffe derer Menschen verwirret haben, wenn, nachdem in der Finanz-Wissenschaft so lange Jahre gearbeitet worden ist, um zu dem Zwecke zu gelangen, dem Nahrungsstande seine allezeit wachsende Lasten zu erleichtern, und durch schickliche Mittel die ledigen Einwohner dem Staate contribuabel zu machen, nun mit einem male alle so lange beobachtete Grundsätze verworfen, und dem ledigen Stande auf Kosten des Nahrungsstandes, Erleichterung verschaffet werden wollte.

Wehe euch achtungswürdigen Hausvätern,  
die ihr das unerkannte Verdienst habet, Euer  
Vaterland

Waterland zu bevölkern, und im Schweiß  
 Eures Angesichts, durch Euren Fleiß und Ar-  
 beit so viel zu verdienen, daß Ihr dem Staa-  
 te geschickte Ouvriers und tüchtige Recrou-  
 ten erziehen könnet, Eure Sorgen, Eure Lasten  
 rühren keinen hartherzigen Finanzier mehr,  
 Ihr sollet Brod, Fleisch, Bier, Salz, Si-  
 rop, Zucker, und kurz gesagt, durch die Nach-  
 schuß- Accise alle Nothwendigkeiten und Be-  
 quemlichkeiten Eures Lebens alle Jahr theu-  
 rer bezahlen, damit müßige Weibsleute oder  
 weibische Mannsleute wohlfeiler Caffee trin-  
 ken, und alle unnütze Pflastertreter mit ge-  
 ringeren Kosten die Tabagien besuchen kön-  
 nen!

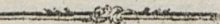
Und dieses geschieht unter der Regie-  
 rung Friedrich Wilhelms? Es geschieht un-  
 ter dem Scepter und im Namen eines Kö-

niges, der Tag und Nacht darauf sinnet, wie er seine Unterthanen will glücklicher machen; der öffentlich erkläret, daß Er zu Erreichung dieser erhabenen Absicht von den Novenien des Caffee und Tabaks eine überaus beträchtliche Summe nachgelassen habe! Unglaublich wäre es, wenn man seinen Augen nicht trauen müßte. Wie sehr muß also die Wahrheit seyn verdrehet worden, welcher dicke Nebel muß die wirkliche Lage der Sachen umwölket haben, damit man hat die Unterschrift eines wohlthätigen Monarchen zu dieser Verordnung bewürken können?

Aber ich gebe deßhalb die Hofnung nicht auf, daß sie könne widerrufen, wenigstens ihre drückende Wirkung verschoben werden; es gebührt unserm Staate an würdigen Männern nicht, welche Klugheit und Muth verbinden,

um

um das öffentliche Beste vor dem Throne zu vertheidigen, und dem Monarchen die gefährlichen Folgen vor Augen zu legen, welche die Bedrückung des Nahrungsstandes, für die Bevölkerung, die Industrie, und die innere Kraft des Staats ohnausbleiblich haben muß. Es ist ihre theuerste Pflicht, dieses zu thun, und sie werden sie erfüllen, so wie ich die meinige als ein treuer Unterthan und gefühlvoller Mitbürger erfüllet zu haben glaube, indem ich sie dazu auffordere.















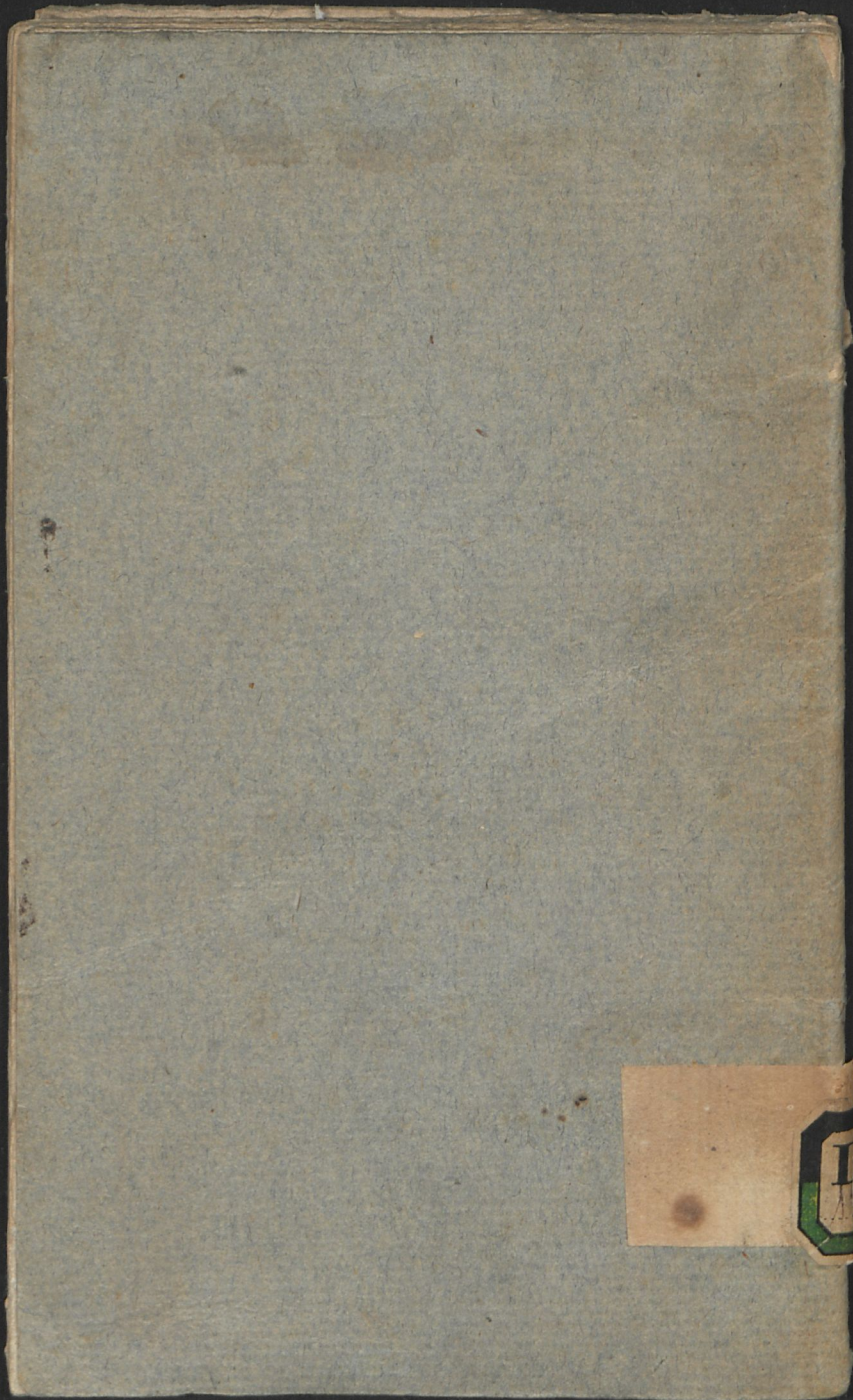
Ld 1136

ULB Halle

3

002 807 971







Was ist für, und was ist gegen  
die  
General-  
Tabaks-Administration  
zu sagen?

Vbi plura nitent in carmine, non ego paucis offendar  
maculis.

1786.